

Abschlussbericht zum Projekt „Empowerment zur Selbstvertretung“

Ich bewarb mich beim Projekt, da ca. ein Jahr zuvor mit meinem Praktikum im ZSL-Kassel eine bis heute andauernde Tätigkeit in der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung begann. Die Inhalte meiner ehrenamtlichen Arbeit und die theoretischen Kenntnisse aus meinem Gesichts- und Politikwissenschaftsstudium schienen mir zwei Puzzleteile zu sein, die mir zum Einen eine gute Basis für die Fortbildung bildeten und zum anderen mit Hilfe dieses Projektes endlich zusammengeführt werden können.

Meine konkrete Projektidee: Mehr Barrierefreiheit für Kassel. Das war naheliegend, Kassel bot ein für mich lokal optimales Handlungsfeld, ich war mit den Akteuren vertraut (so dachte ich) und kannte die Schwachstellen, die es aus meiner Sicht zu verbessern galt.

Doch im Laufe der Fortbildung kam es anders. Kurz nach Start der Empowerment-Schulung trat in Kassel das „Bündnis Barrierefreiheit“ auf den Plan. Von mehreren Lokal-Agierenden Akteuren wurde mir nahe gelegt, dass eine weitere Initiative für Barrierefreiheit eher für Verwirrung und Entzweiung als für Produktivität und Solidarität sorgen würden und dem stimmte ich zu. In meinem Mentoring und auch in Gesprächen mit Aktiven aus Kassel wollte ich die Ziele meines Projektes etwas abändern, doch dann kam es zu einer weiteren Wende, als Ellen Kubica mir die Möglichkeit zu einem Praktikum bei der Grünen-Abgeordneten Stephanie Aeffner eröffnete. Um diese großartige Möglichkeit nutzen zu können, war einiges an Vorbereitung nötig. Ich merkte, dass die Uni, die Arbeit, die Fortbildung, die Erarbeitung eines neuen Projektes und die Vorbereitung auf Berlin neben einer längeren gesundheitlichen Krise im Sommer 2023 einfach etwas zu viel wurden und so entschied ich, zunächst das Praktikum als kleines Projekt anzugehen und mich im Zuge der Empowerment-Schulung auf dieses zu konzentrieren. Damit war ich auch sehr erfolgreich. Ich organisierte und finanzierte die zwei Wochen in Berlin, die ich auch ohne Assistenz und mit Führhund verbrachte, selbstständig und sorgfältig und konnte ein tolles, lehrreiches, durchaus etwas anstrengendes aber sehr empowerndes Abenteuer erleben, wofür ich sehr dankbar bin.

Ich nehme aus der Fortbildung zahlreiche Erkenntnisse mit. Auf einige davon möchte ich im Folgenden genauer eingehen:

1. Behindertenpolitik ist wichtig, aber nicht das einzig-wichtige Thema auf der Welt.

Mein Mentor im Projekt ist parteipolitisch aktiv und vermittelte mir sehr häufig, wie wichtig es ist, sich nicht nur für das eine Thema einzusetzen, welches einen selbst betrifft. Des Weiteren beeindruckte mich Kathrin Langensiepen während des Präsenzwochenendes nachhaltig mit dem Satz „Behindertenpolitik ist nicht the hottest Shit in der Gesellschaft“. Diese beiden Faktoren führten für mich zu oben stehender Erkenntnis. Das soll die Behindertenpolitik in keinsten Weise abwerten, andere Themen, die man innerhalb seiner Bubble aber vielleicht nicht allzu sehr auf dem Schirm hat, allerdings aufwerten. Man sollte sich der Tatsache bewusst sein, dass es viele, viele sehr wichtige (politische) Themen gibt, auch wenn man selbstverständlich nicht für alle wichtigen einstehen kann.

2. Auch der „Feind“ ist ein Mensch

Im Workshop „Verhandlungskompetenzen“ durfte ich in die Rolle von Geschäftsführern eines (fiktiven) Supermarktes schlüpfen und dessen Positionen bei einer Verhandlung mit dem (ebenfalls fiktiven) Behindertenbeirat vertreten. Die Rollen zu wechseln viel mir zunächst schwer, natürlich war ich inhaltlich ganz bei den Forderungen des Behindertenbeirats. Und so lustig und spaßig diese Verhandlung auch war, so wurde mir aber bewusst, dass

beispielsweise Geschäftsführer von Supermärkten, die nicht alles ideal barrierefrei umgesetzt haben, auch nur Menschen sind, die vielleicht (aus ihrer Sicht) gewichtige Gründe dafür hatten oder es keine Gründe gab, man es aber nicht böse gemeint hat oder oder oder... es sind genauso Menschen mit Wünschen und Vorstellungen, wie wir. Natürlich soll das kein Freifahrtschein zum Diskriminieren sein, aber verhandeln, vernünftig und wertschätzend miteinander zu kommunizieren ist total wichtig. Von Vorne herein alle Geschütze auffahren und auf die Barrikaden gehen lässt am Ende vielleicht mehr Emotionen aufkochen als nötig. Wenn Verhandlungen und Gespräch nichts nützen, kann man immer noch drastischere Schritte einleiten, aber man sollte Menschen, auch wenn sie andere Ansichten vertreten, mit der selben Wertschätzung und demselben Respekt entgegentreten, den man sich für sich selbst und seine Themen auch wünscht.

3. Ich bin stark.

Als Ellen mir das Praktikum in Berlin angeboten hat, wollte ich die Chance zwar unbedingt nutzen, hatte innerlich jedoch durchaus mit mir zu kämpfen. Schaffe ich es, mich in einer so großen Stadt zurecht zu finden? Habe ich den Mut, so weit aus meiner Komfortzone herauszukommen? Die Tatsache, dass ich es getan und geschafft habe und dabei sogar noch einige, unvorhergesehene Herausforderungen gemeistert habe, hat mir enorm viel Kraft gegeben und mir gezeigt, dass ich weit mehr kann als ich mir selbst zugetraut hätte. Das gepaart mit dem sehr inspirierenden Workshop „Empowerment und Resilienz“ lässt mich besser wertschätzen wer ich bin und was ich kann. Und dabei ist letzteres doch mehr, als ich angenommen hätte.

Die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Projekte fand ich sehr angebracht.

Die Tatsache, dass die Veranstaltungen größtenteils online stattfanden, machte es einfacher, die Fortbildung gut in den eigenen Alltag zu integrieren. Auch fand ich die Durchführung der online-Veranstaltungen sehr angenehm, da eine respektvolle und rücksichtsvolle Atmosphäre vorherrschte. Dennoch, oder gerade deshalb, empfand ich das Präsenzwochenende als absolutes Highlight, obwohl ich es inhaltlich als etwas zu vollgepackt empfand. Die Inhalte, die ich mitnehmen konnte, waren jedoch spannend und lehrreich. Der Vortrag über die vier Formen des Engagements war für mich auf Grund meiner Vorkenntnisse aus dem Studium zwar nicht großartig mit neuen Inhalten gefüllt, ich finde ihn aber dennoch sehr wichtig und möchte anregen, diesen eher an den Anfang der Fortbildung zu setzen, damit Teilnehmer, die noch unsicher sind, wie sie sich engagieren möchten, eine größere Chance haben, schon zu Beginn der Fortbildung eine gefestigte Idee zu entwickeln.

Kritik an der Fortbildung habe ich absolut nicht viel. Manchmal kam es mir etwas chaotisch vor, was aber auch irgendwie verständlich ist, wenn man versucht, alle Bedürfnisse der Teilnehmer unter einen Hut zu bringen. Das einzige, was ich mir wirklich gewünscht hätte, wäre eine ganz klare Übersicht VOR Beginn des Projektes, vielleicht sogar schon vor der Bewerbung, darüber, welche Kosten zu übernehmen sind und welche Leistungen zu erbringen sind. Dass ein Bericht geschrieben werden soll kam z. B. erst im Laufe des Projektes raus und ob die Kosten für das Hotel zu übernehmen sind oder nicht, war auch lange unklar. Hier würde ich mir einfach mehr Klarheit wünschen. Vielleicht könnte man auch generell einfach einen Moodlekurs oder ähnliches anlegen, wo z. B. auch die wichtigsten Infos immer zu finden sind, worüber kommuniziert werden kann und alle Termine übersichtlich aufgeführt werden können. Aber das nur als spontane Idee meinerseits, ich weiß natürlich nicht, wie umsetzbar und sinnvoll das ist.

Alles in allem bin ich sehr, sehr froh, an dieser Fortbildung teilgenommen zu haben und nehme sowohl menschlich als auch inhaltlich sehr viel mit und durfte ganz tolle Persönlichkeiten kennenlernen. Dafür bin ich sehr dankbar!